VIII. Jahrgang. Budapest, am 29. Juli 1881. Nr. 31.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Die Folgen des inneren Verfalls in Israel.

Rede,

geh. am 5. Juni 1880, von Dr. **M. Brüll**, Rabbiner der isr. Gemeinde in Frankfurt a/M.*)

Meine andächtigen Zuhörer!

In der Leidensgeschichte des isr. Volkes, die tief in seine Vergangenheit zurückreicht und auf seinen Wanderungen durch die Reihe der Jahrtausende ihm gleichsam zu einer steten Begleiterin geworden ist, hat der Monat Thamus, dessen baldiger Eintritt heute in unseren Gotteshäusern angekündigt wird, eine besonders traurige Berühmtheit erlangt. Ereignisse von verhängnißvoller, erschütternder, niederschlagender Wirkung haben da in Israel sich vollzogen, Schmach und Bedrängniß da zu wiederholten Malen sich über seinem Haupte gehäuft. Sein Glaube verhöhnt, sein Name geschändet, seine Herrlichkeit erniedrigt, seine Heiligthümer der Entweihung, seine Lehre der Vernichtung, sein Bestand dem Untergange preisgegeben — das Alles ist zu verschiedenen Zeiten in diesem einen Monate das Loos Israels gewesen; und was dasselbe noch schlimmer und kläglicher machte: es war dieses Leid zum großen Theile ein verdientes, selbstverschuldetes, die unvermeidliche Folge geistiger Gesunkenheit und Verderbniß, die zu schrankenloser Ausbreitung gelangt war, und schließlich nicht anders, als mit dem gänzlichen Zusammenbruche der inneren Lebenskraft des Volkes hätte enden können.

Es sind traurige Erinnerungen verschiedener Art und auch aus verschiedener Zeit, die der siebzehnte Tag des Monates Thamus aus unserer Vergangenheit uns vorführt. Erinnerungen, von denen die einen noch aus Israels Wüstenleben stammen, die anderen in das belagerte Jerusalem versetzen und noch weitere die Gewaltthaten der syrisch-griechischen Machthaber, die Bedrückungen der römischen Herrscher uns vergegenwärtigen; doch alle verkünden sie uns, jede in ihrer Art, die bedeutungsvolle Lehre, daß der Niedergang des geistigen Lebens in Israel und die damit zusammenhängende Verderbniß in Gesinnung und Denkweise als die wahre und eigentliche Ursache der Erniedrigung anzusehen ist, unter der Israel so oft und so schwer gelitten hat.

Wenn irgendwo, so zeigt sich in dem großen Völkerleben, in der Geschichte und in dem so vielfach verzweigten Entwicklungsgange der Menschheit die leitende Hand Gottes, das tiefverborgene Walten einer höheren Vorsehung, einer ewigen Gerechtigkeit, und es kann daher nicht etwa nur als etwas Zufalliges angesehen werden, daß Israel, wenn es zur Höhe irdischer Macht sich emporgeschwungen, immer wieder gestürzt, und, wenn eine Zeit der Ruhe ihm vergönnt gewesen, immer wieder von Neuem bekämpft und bedrückt worden ist. Es kann auch damit nicht anders werden, so lange Israel mit gewohnter Hartnäckigkeit sich jeder besseren Einsicht verschließt, das höhere Geistesleben, das in seiner Mitte heimisch sein soll, als ein Fremdes ansieht, es zu ersticken und niederzuhalten sucht, es einem hohlen, nichtigen und verdächtigen Eigendünkel unterordnet und auf die irdische Macht sich verläßt, die vergänglich ist, auf die irdische Gunst, die wandelbar ist, auf das irdische Recht, das oft einer willkürlichen Handhabung und Anwendung unterworfen ist, nicht aber auf die Macht der ewigen Wahrheit, der Geistesgröße und der sittlichen Erhabenheit, in der das Göttliche lichtvoll hervortritt, siegend über menschliche Niedrigkeit und Verirrung.

Es ist das traurig, daß wir Israeliten nunmehr schon dreitausend Jahre inmitten der Menschheit leben und eigentlich noch immer nichts gelernt haben, von unserer eigenen Geschichte nichts lernen wollen, immer warten, bis das Verhängniß, das die nothwendige Folge unseliger Verstocktheit und Verblendung ist, dicht an uns ist herangerückt und traurige Ereignisse und That-

*) Da diese „Rede" im zwiefachen Sinne eine „Zeitrede" ist, so reproduciren wir dieselbe gerne als „דבר בעתו".

Die Red.

sachen uns zu spät zur Erkenntniß der Verkehrtheit und Verirrung führen, in die wir uns trotz aller Warnungen der Einsichtsvollen hineinlebten, als hatten wir unsere helle Freude daran, uns selbst preiszugeben und mit eigener Hand an unserem Sturze zu arbeiten. Wahrlich! Israel, dem seine Vergangenheit es so klar darlegt, wie unbestandig die Schatze irdischen Glückes sind, wie wandelbar die Gunst des Geschickes, wie veränderlich der Geist der Zeiten ist, Israel sollte am Allerwenigsten nur für den Tag leben und des geisterhellenden Einblicks in die Lehren, die in seinem erhabenen Glauben und in seiner großen Geschichte ihm gegeben sind, sich entschlagen; die reiche Erkenntniß und Erfahrung, die als ein kostbares Erbe aus entschwundenen Zeiten ihm zugekommen ist, sollte von ihm am Allerwenigsten als ein nutzloses Gut angesehen werden, das der Aufbewahrung nicht werth sei und am Besten der Vergessenheit und Vernichtung anheimfalle. Israels Lehre ist seine Weisheit, seine Macht, sein Licht, sein Leben, seine Ehre in den Augen der Völker. Es sollen die Erinnerungen, die in ihr uns aufbewahrt sind, die die Vergangenheit uns überliefert hat, uns mehr als ein bloßes Wissen von Ereignissen sein, die etwa nur für unsere Vorfahren ihre Bedeutung hatten, sie sollen uns lehrreiche und inhaltsvolle Mahnungen sein, die wir stets uns von Neuem vor die Seele stellen, Führer und Wegweiser auf den Pfaden der Zukunft!

Wir gedenken der traurigen Geschicke, von denen Israel einst im Monate Thamus betroffen wurde, nicht weil sie traurig waren und weil ihr Andenken auch heute noch Gefühle der Wehmuth in unseren Herzen erwecken soll, sondern weil sie lehrreich und mahnungsvoll sind bei näherer Betrachtung derselben sich uns die Ursachen zu erkennen geben, durch die sie hervorgerufen wurden, und die vielleicht noch immer fortwirken und für die Zukunft Folgen herbeiführen können, die wir ohne tiefere Einsicht kaum vorherzusehen im Stande wären. "חמשה דברים אירעו את אבותינו בשבעה עשר בתמוז"

Fünf unheilvolle Ereignisse, berichtet die Mischna haben am siebzehnten Tage des Monates Thamus in Israel sich vollzogen. "נשתברו הלוחות ובטל התמיד והובקעה העיר ושרף אפוסטמוס את התורה והועמד צלם בהיכל"

An diesem Tage hat beim Anblicke des goldenen Kalbes Moses die Gesetzestafeln, auf denen die Worte des ewigen Bundes eingegraben waren, zur Erde geworfen und dem Staube gleichgemacht.

An diesem Tage hat in dem Heiligthume Zions, das allein der Verehrung des Einen und Ewigen geweiht war, wegen der harten Belagerung durch das feindliche Heer zum ersten Male der tägliche Gottesdienst eingestellt werden müssen.

An diesem Tage sind von den babylonischen Kriegerschaaren die Mauern Jerusalems durchbrochen und somit die letzten Vertheidigungsmittel, durch welche die Hauptstadt des Landes noch geschützt werden konnte, zu nichts gemacht worden.

An diesem Tage hat der Grieche Aepystomos — wie der bekannte Antiochus, der das Judenthum bis auf die letzte Spur ausrotten wollte, in der Mischna genannt wird — die Thora, die Lehrschrift der ewigen Wahrheit, auf öffentlichem Platze in's Feuer werfen lassen.

An diesem Tage soll in dem Gottestempel ein Götzenbild zur Verehrung aufgestellt worden sein, um den Glauben Israels zu beleidigen, zu verhöhnen.

Betrachten wir die hier angeführten Vorgänge, deren Geschichtlichkeit zumeist auch anderweitig bezeugt ist, der Reihe nach, betrachten wir sie in ihrem leicht erkennbaren Zusammenhange mit den Zuständen, durch welche sie vorbereitet und herbeigeführt wurden, so wird es uns bald klar werden, daß hier die Schuld und Verantwortlichkeit nicht zum Allerwenigsten auf Israel selbst zurückfallt.

Wieso kam es, daß Moses, der aus dem geknechteten Israel ein Volk der Freiheit gemacht, durch die geisterleuchtende Lehre, die er ihm verkündet, es zum Vorbilde der gesammten Menschheit erhoben hat, seines heiligen Führeramtes so bald müde ward und das Werk, das er geschaffen, mit eigener Hand wieder zerstörte, so daß in diesem Augenblicke in Israel die ägyptische Finsterniß wieder hereinzubrechen drohte und seine Zukunft fast für immer verloren war? Daß nur das schmerzvolle Gefühl der bittersten Enttauschung den Mann, dem nichts Anderes als das Wohl seines Volkes am Herzen lag, dazu drängen konnte, sich von ihm abzuwenden und es seinem eigenen Geschicke zu überlassen, ist leicht zu ermessen. Er konnte nicht anders handeln, als er hier verfuhr! "ויתנצלו בני ישראל את עדים מהר חרב"

(Schluß folgt.)

Die jüdisch-confessionelle Volksschule, zunächst in Ungarn.

II.

Eine innige, aufrichtige Verbrüderung der verschiedenen Confessionen und Nationalitaten, wie sie schon Jesajah, der gottbegeisterte Profet, als das Endziel aller menschlichen Bildung und Aufklärung verkündet, kann nur auf den Schulbänken bewerkstelligt werden. Im gelobten Lande einer richtigen Volkserziehung allein ist jener Morijah zu suchen, auf dem sich endlich der gemeinsame Tempel aller Glaubensgenossenschaften erheben wird, welcher, nach den Worten der Schrift, „ein Gotteshaus genannt werden soll, für alle Völker." Wie sentimental dies auch Manchem klingen dürfte, so steht es doch außer allem Zweifel, daß das Fundament zu den erhabenen Hallen jenes Heiligthums, welches dereinst bestimmt sein wird, die durch ungeheuchelte Nächstenliebe zu einer großen Völkerfamilie geeinte Menschheit in sich aufzunehmen, vor Allem in den Lehrsalen niedergelegt werden muß! Und dies ist auch gar nicht so schwer, wie es Vielen dünken mag; vorausgesetzt, daß es sowohl die Gesetzgebung und ihre Organe, die Schulbehörden, als auch die unmittelbaren Factoren, die Lehrer und Erzieher, nur aufrichtig wollen. Es bedarf hiezu nicht einmal einer positiven, sondern blos einer negativen Einflußnahme, d. h. eines neutralen Verhaltens von ihrer Seite, damit die allmälige Verkörperung der Idee in

ihrem naturgemäßen Verlaufe nicht gestört werde. Deutlicher gesprochen: Es ist zu wünschen, daß unsere Elementar-Lehranstalten nicht nur dem Namen nach, sondern auch in Wirklichkeit confessionslos — besser gesagt: *simultan* — seien, ohne daß es sich Jemand beikommen lassen dürfte, sie, auf welchem heimlichen Schleichwege immer, dieses ihres Charakters zu entkleiden! Warum wir unsere städtischen Gemeindeschulen eher „simultan" als „confessionslos" benannt wissen möchten? Einfach deßhalb, weil Fanatismus aus der Confessionslosigkeit leicht *Religions*losigkeit herausdeduziren könnte, während die Bezeichnung „simultan" (= gemeinsam) jeden denkenden Menschen höchstens die *Gleichberechtigung* aller Besucher derselben voraussetzen läßt. Wenn aber Jene, denen irgend ein Recht gleichmäßig zusteht, dasselbe für die Dauer auch friedlich miteinander fortgenießen wollen, so ist es vor Allem nothwendig, daß dieser ihr Wunsch in gegenseitiger Billigkeit seinen Ausdruck finde. So oft ihre Ansichten betreffs der Ausübung ihres gemeinsamen Rechtes von einander etwa abweichen könnten, werden beide Partheien an ihrer Anschauung nicht starr festhalten und selbe als die allein selig machende hinstellen dürfen, sondern es wird sowohl die eine wie die andere von ihrer ursprünglichen Auffassung bis zur äußersten Grenze der Zulassigkeit nachgeben, und sich so allmälig ihrem eingenommenen Standpunkte gegenseitig zu nähern suchen müssen. Sie werden sich auf diesem Wege endlich in einem gewissen Punkte begegnen und, indem sie sich bereits gegenseitig verstehen lernten, ihr gemeinsames Recht in ungestörtem Frieden auch *gleichmäßig* genießen können. Doch wer könnte ernstlich behaupten wollen, daß der in unseren gegenwärtig bestehenden „Simultanschulen" herrschende Geist auch wirklich ein *solcher*, und nicht vielmehr ein ganz entgegengesetzter ist?? — Wie sehr man auch die Sache um jeden Preis bemänteln möchte, der Pferdefuß confessioneller Ausschließlichkeit lugt gar zu sehr unter dem dürftigen Kleide hervor, und das jüdische Kind z. B. sieht es sich auch nicht, so *fühlt* es sich doch in einer „christlichen" Schule! Dieser Umstand hindert aber die Erreichung des oben angedeuteten Zweckes aller menschlichen Bildung und Aufklärung in viel höherem Maße, als es die Volksschule von ehedem, bei ihrem offen *eingestandenen* Confessionalismus, jemals zu thun vermochte.

Wer unser bescheidenes publizistisches Wirken, sowie die Tendenz unserer seit mehr als einem Vierteljahrhundert befolgten practischen Lehrthätigkeit auch nur halbwegs kennt, wird uns gewiß nicht den Vorwurf machen können, daß es etwa confessionelle Intoleranz oder gar die Sucht nach Abschließung von anderen Glaubensgenossenschaften ist, was uns das bisher Gesagte in die Feder dictirte. Nichts von all dem. Der etwas gebildetere Jude hat sich in aller Herren Ländern, also auch bei uns, zu jeder Zeit — neuestens oft selbst *mit Verleugung seines religiösen Bewußtseins und seiner Menschenwürde* — den nichtjüdischen Mitbürgern gerne angeschmiegt. Ja, in Ungarn wenigstens, kann nicht einmal dem conservativen Theil unserer Glaubensgenossen nach dieser Richtung hin Etwas vorgehalten werden. Haben doch hier schon vor 30 und 40 Jahren — also zu einer Zeit, wo die Pietät für den Glauben der Vater noch in *allen* Schichten des jüdischen Volkes tief wurzelte — israelitische Kinder en masse *christliche* Lehranstalten besucht! Nur wurde in diesen isr. Kindern vom Hause aus das Bewußtsein stets lebendig erhalten, daß alles Das, was sie in den betreffenden Schulen, als in Anstalten einer *fremden* Confession, in Glaubenssachen sahen und hörten, auf sie *keinen* Bezug haben könne. Und was sie hinwieder in religiöser Beziehung daselbst *nicht* zu sehen und *nicht* zu hören bekamen, das wurde von *dort* auch gar nicht erwartet. Man wußte, daß ihnen dies anderwärts, im Elternhause oder sonst wo, geboten werden müsse, und die jüdische Familie bemühte sich auch redlich, dies nach Kraften zu thun. So frequentirten jüdische Kinder ganz offen *christliche* Schulen, ohne daß jedoch deshalb ihr *religiöses* Gefühl, ihre *Achtung* vor Schule und Lehrer, oder ihre *Freundschaft* zu ihren nichtjüdischen Mitschülern auch nur den mindesten Abbruch zu erleiden brauchte. Wodurch aber dieses Resultat noch bedeutend gefördert wurde, das war der Umstand, daß das jüdische Kind im Elternhause niemals herabwürdigende Reden *gegen* andere Religionen, sondern höchstens Worte der Verherrlichung *für* die eigene zu hören Gelegenheit hatte. Und am Ende wird es doch wohl die Tochter, welche vorgibt, besser und klüger als die eigene altehrwürdige Mutter zu sein, dieser nicht verargen dürfen, wenn sie ihrem Kinde diesen Mangel an Ehrerbietigkeit . . . nicht mit Haß, wohl aber mit der entschiedenen Wahrung ihres berechtigten Selbstbewußtseins vergilt!

U. F.

Original-Correspondenz.

Briefe aus Böhmen.

II.

Das Haschen nach Ehrenämtern ist eine moderne Krankheit geworden. Wir besitzen eine böhmische Landes-Juden-Repräsentation, der eigentlich in erster Reihe nur eine administrative Bedeutung inne wohnt; aber um sich wichtig zu machen, nimmt man das ganze Judenthum in Sold und treibt damit — Humbug. Um sicherer und ungestörter hantieren zu können, geben diese Herren Advocaten — denn solche sind es zumeist die Parole aus: „Ein Rabbiner sei weder historisch noch religiös eine Institution des Judenthums; ergo: Rabbiner sind ganz überflüssige Subjecte einer Cultusgemeinde." So ist zu lesen in dem von dem Advocaten Dr. Kraus ausgearbeiteten Entwurf einer Cultusordnung, Protocoll der Repräsentanz der Landesjudenschaft N. E. 160 Sitzung vom 8. Dezember 1880, S. 18. Das ist nämlich so: Diese Herren Advocaten von Profession, welche als solche oft bis zur Nulle verschwinden und ganz bedeutungs- und namenlos in der großen Masse aufgehen, finden in den Agenden der Cultusangelegenheiten noch einen Rettungsanker für ihr verlorenes Lebensschiff und

deshalb klammern sie sich an diese mit der ganzen Anstrengung ihrer Kraft; wer und was ihnen da in den Weg tritt, muß um jeden Preis besiegt und beseitigt werden. Da ist es in erster Reihe der Rabbiner; denn von Rechtes wegen wäre ja dieser zunächst berufen, als Träger und vertreter der Sache des Judenthumes zu fungiren, und so wie die Geistlichkeit des Katholicismus und Protestantismus hätten auch die Rabbiner den Glauben zu vertreten. Doch die Herren Advocaten sprechen wie einst die Familie der Korachiden: כל העדה כלם קדושים Der Rabbiner ist im besten Falle unser bezahlter Domestique! Und da es ein Advocat ist, der solches sagt, so muß es auch wahr sein, ergo jauchzt die ganze Gemeinde des Hauses Israel lauten Beifall zu. Jetzt haben die Herren Advocaten es bereits durchgesetzt, daß sie der allerhöchsten Person des Monarchen gegenüber die Judenheit Böhmens vertreten, d. h. was bei Katholiken und Protestanten durch die Geistlichkeit geschieht, dazu haben wir Juden einige *obscure* Advocaten auserſehen und wir können ganz vergnügt ausrufen: אלה אלהיך ישראל!

Um nun den Schein zu wahren, als ob man dennoch dem Judenthume auf die Beine helfen wollte, ruft man einige Rabbiner zusammen, daß sie einen Lehrplan für den Unterricht in der Religion ausarbeiten, damit die Herren Advocaten doch auch etwas aufzuweisen haben, wie sie bemüht sind, der Religion auf die Beine zu helfen und die berufenen Rabbinen sind so weise auf den Leim zu gehen, damit dann der Advocat Dr. Lichtenstern herablassend ihnen sagen kann: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!" Die Stellung des Rabbiners ist daher auch hier zu Lande eine miserable zu nennen, und dazu tragen namentlich diese Advocaten, Schnaps- und Getreidehändler am meisten bei, da diese die Religion zu den kleinlichsten ehrgeizigen Zwecken auszunützen sich herandrängen und solcher Maßen die eigentliche Religion verdrängen. Die undenkbarsten Gräuelthaten sind daher auch in unserer Provinz etwas ganz Gewöhnliches. Die Gemeinde Mühlhausen erklarte sich eines Tages sammt und sonders confessionslos, um dem angestellten Rabbiner keinen Gehalt zahlen zu müssen. In einer andern Gemeinde ist ein Rabbiner angestellt, an den man sich seines gediegenen Charakters wegen nicht heranwagt; kein anstandiger Mensch in der Gemeinde ist fähig, diesem Manne zu kündigen. Er erfüllt seine Pflichten mit skrupulöser Gewissenhaftigkeit und unmöglich ist es an ihm einen Tadel, auch nur einen Mackel herauszufinden. Das Scheußlichste, was jemals erdichtet werden kann, erfindet die ehrenwerthe Gemeinde *Dabneiram*, eine seit kurzem bestehende Gemeinde am Fuße des Böhmerwaldes gelegen. In einer Generalversammlung wird ein Subject, dessen Vorleben nichts als *ein* großer schwarzer Punkt ist, ein Mensch, der Jahr und Tag mit einer Falschmünzerbande im Kriminal zugebracht — dieser wird zum Vorsteher der Gemeinde gewählt und das zu dem Zwecke, damit er dem angestellten Rabbiner seinen Posten kündige. Der gute Mann aus dem Kriminal erfüllt getreulich seine Pflicht, kündigt stante pede dem Rabbiner, einem Familienvater, seinen Posten, zahlt ihm nicht einmal den laufenden Monatsgehalt aus, obwohl schon die Hälfte des Monats verstrichen war und wird darob als Heros gefeiert. Kein Mensch in der Gemeinde denkt auch nur daran, daß man ein Unrecht gethan habe. So wie es in den kleinen Gemeinden zugeht, macht es sich auf ahnliche Weise in den großen Gemeinden. Die Folge ist jetzt, daß die meisten Rabbinen nach Deutschland auswandern trotz der unerquicklichen Zustände, die draußen jetzt herrschen. Soll ich nun nicht einseitig erscheinen, so muß ich gestehen, daß an manchen religiösen Gebrechen unserer Zeit auch Rabbiner mit die Schuld tragen. Die Extreme in der religiösen Anschauung sind da der erste große Fehler. Ein Kreisrabbiner, der vor einem Jahre sich aus seinem Amte freiwillig zurückgezogen, macht sich gar keine Skrupel daraus und gibt einem Menschen, der als מומר לכל התורה כלה allgemein bekannt ist, die קבלה, um als שוחט in jüdischen Gemeinden sein Unwesen zu treiben. Diesem entgegen läßt ein anderer Rabbiner für das Peßachfest Kühe besonders füttern, läßt ihnen drei Tage vorher nichts als Heu vorwerfen, damit man für dieses Fest gehörig brauchbare Milch bekomme. Horibile dictu! So geschehen in Böhmen, im Lande, wo die Advocaten in Religion machen, im Jahre der Welt 5641.

Amiti.

Siklós, den 23. Juli 1881.

Zu dem vom sehr wackern Herrn Dr. S. Wolfssohn in Nr. 28 berichteten Resultate der Maturitatsprüfung kann ich sagen: Tout comme che nous. Auch in Fünfkirchen sind 7 christliche Schüler ganzlich bei der Maturitatsprüfung durchgefallen, wahrend die 5 Juden eine rühmenswerthe Reife bekundeten, und wahrlich es bewahren sich bei den jüd. Schülern zumeist die Worte des Profeten "כל רואיהם יכירו כי הם זרע ברך ד"

Wenn also, wie Herr Dr. Wolfssohn so zeitsreich sagt, daß bei den Kindern Israels bestätigt wird der Satz: כאשר יענו אותו כן ירבה וכן יפרץ, so können wir anderseits mit Freuden constatiren, daß am Fünfkirchner Gymnasium im Verhaltniß zum vergangenen Jahre das ויקוצו מפני בני ישראל aufgehört hat. Die Leser dieses Blattes werden sich noch erinnern, daß ich im vergangenen Jahre den Beschluß des Schulcollegiums, nach welchem die jüd. Zöglinge in den ersten zwei Tagen der Einschreibung nicht aufgenommen wurden, sehr getadelt habe; wie aus dem heurigen Értesitvény ersichtlich ist, ist man von diesem mittelalterlichen Beschlusse abgekommen und es findet bei der Einschreibung kein Unterschied statt.

Wahrlich der Zeitgeist ist der רוח הקדש, welcher בן ירבה ruft.

Aron Roth,
Bezirks-Rabbiner.

Wochenchronik.

*** In der am 5. d. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des *Preßburger* allgemeinen städtischen Lehrervereins wurde Vereinsmitglied *Heinrich Buxbaum* zum Delegirten des genannten

Vereins in die Landes-Lehrer-Corporation, welche am 12. August in Budapest tagen wird, mit Stimmenmehrheit gewählt.

*** Herr Max Latzkó, Sohn des weitgeachteten Herrn Herrm. Latzkó von hier, verlobte sich mit einer Tochter des Dr. Bodansky aus Wien, zu welcher Verbindung sich beide Parteien nur Glück wünschen dürfen.

*** Die von H. Ellenberger über den Spiritismus 2c, veröffentlichte Brochüre, die eine außergewöhnliche Verbreitung gefunden, wurde in Paris ins Französische übersetzt und ist soeben erschienen.

*** Bekanntlich starb am 7 Apr. a. c. der in allgemeiner Hochachtung gestandene Gr.-Wardeiner jüd. Bürger Leop. Brüll eines plötzlichen Todes, ohne ein Testament hinterlassen zu haben. Nun hat dessen Witwe in ihrem und im Namen der hinterbliebenen Söhne auf den Namen des Verstorbenen eine L. Brüll-Stiftung von 4000 fl. in 5% Papieren der Stadt mit der Bestimmung übergeben. daß die Przt. alljährlich zur Hälfte an Jus studierende Isr. und zur Hälfte an solche anderer Confession als Stipendien vertheilt werden sollen. Mit Recht ruft „Nagyvárad“: Es ist dies ein würdigeres nnd bleiberderes Monument, als ein solches aus Stein und Erz, denn dieses wird für ewige Zeiten den spätesten Nachkommen noch von der edeln Menschenliebe der hochherzigen Familie Brüll und deren erhabenen Sinn für Bildung erzählen, während jenes vom Zahn der Zeit benagt, alsbald verwittert.

*** In Südrußland, wie in dem edeln, großen und gebildeten Deutschland hören noch immer die Judenhetzen nicht auf und dies wundert uns auch in Bezug auf Letzeres gar nicht, denn was ein Deutscher, der sich einmal in seinem Rinozerosthum verrannt hat an eselhafter Geduld, katzenartiger Zähigken in seiner Dickbärenhäutigkeit, die keine Scham kennt und stumpfsinnig gegen alle Gefühle ist, zu leisten vermag, das lehrt die Geschichte seines vielhundertjährigen Hundethums, das bis auf heute noch die Peitsche leckt, die es wund schlägt . . .

*** Das kleine pommer'sche Städtchen Neu-Stettin ist schon wieder der Schauplatz ebenso bedauerlicher als eigenthümlicher Vorkommnisse gewesen. In der Nacht vom 17. auf 18. d. M. fand ein bedentender Crawall statt. Eine erregte Menge bewegte sich während der ganzen Nacht in den Straßen. Mehrere Läden und die Druckerei der „Neu-Stettiner Zeitung“ sind demolirt worden. Ueber dreißig Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine briefliche Mittheilung erzählt:

„Auf meiner Tour heute am hiesigen Platze weilend habe ich Ihnen eine nicht uninteressante Affaire mitzutheilen. Der hier wohnhafte und durch den ersten Besuch Henrici's hierselbst bekannt gewordene Antisemit, Bau-Unternehmer L., fing heute Nachmittags mit einem jüd. jungen Manne in den hiesigen Anlagen Streit an, welcher alsbald in Thätlichkeiten ausartete, die aber damit endeten, daß L. mehrere Kopfwunden davontrug. Nachdem ihm diese durch einen Arzt zugenäht worden waren, begab er sich auf die Straße und rief unter Hinweis auf seinen verwundeten Kopf: „Seht, nun hauen uns schon die Juden; kommt, deutsche Bürger, nun wollen wir diese Kerls nach Jerusalem austreiben; also auf, Menschen und Mitbürger“ Apell gegen die Juden. Vor dem Hause eines angesehenen Kaufmannes hielt er still und schrie: „Hier, Leute, schlagt den Judenkönig todt!“ Begreiflicherweise schaarte sich, da Sonntag, eine nach Hunderten zählende Volksmasse, meistens Handwerker, um ihn, so daß die Situation höchst bedenklich aussah. Durch das energische Einschreiten des stellvertretenden Bürgermeisters, Stadtsecretärs Kasch, wurde indeß einem wirklichen Angriffe die Spitze abgebrochen, denn er schritt ohneweiters zur Festnahme L's und noch 35 der Hauptexzedenten. Das Arrestlocal war somit gefüllt und weitere Verhaftungen wurden deßhalb nicht mehr vorgenommen. Die Menschenmenge ist jetzt, ein Viertel 12 Uhr Nachts, noch immer vor dem Rathhause versammelt und wechselt mit Hepp-Hepp-Rufen und dem Absingen: „Schmeißt ihn 'raus 2c“ fortwährend ab. Ob die Nacht ruhig verlaufen wird, ist somit die Frage, anzunehmen ist dies kaum.

Schon am Tage vorher soll es zu Thätlichkeiten gekommen sein, da am Samstag der Redacteur der „Neu-Stettiner Zeitung“ auf offener Straße von einem Mitgliede der dortigen Antisemiten-Liga angefallen und mit mehreren wuchtigen Schlägen niedergehauen wurde, so daß derselbe besinnungslos liegen blieb.

*** Der Amerikaner S. Huunker, der auf einer Europa-Reise begriffen, in Wien weilte, kam daselbst in eine Wechselstube in der inneren Stadt, um für Sterlinge österreichische Banknoten einzuwechseln. Bevor noch der Wechsler seinem Wunsche willfahren konnte, stürzte ein russischer Jude, Namens Israel Goldenzweig — der mit einer ganzen Schaar seiner Glaubensgenossen in Wien angekommen war, um in ein, Rußland „möglichst ferne“ liegendes Domicil zu reisen — in die Wechselstube und verlangte einen Hundert-Rubelschein gewechselt. Als dies geschehen war, eilte Goldenzweig davon, ließ jedoch in der Schnelligkeit seine defecte Brieftasche auf dem Pulte liegen und nahm dafür die dort befindliche, mit nahezu 12,000 fl. in Pfunden versehene des Amerikaners mit sich. Bevor noch Herr Huunker den Irrthum wahrgenommen hatte, war Israel Goldenzweig bereits wieder in der Wechselstube, händigte die mitgenommene Brieftasche dem Amerikaner ein und griff hastig nach seinem invaliden Geldbehälter, den er sorgfältig in den weiten Falten seines Kaftans verschwinden ließ. Der Amerikaner war nahe daran, den russischen Juden ob seiner Ehrlichkeit zu umarmen, als dieser mit egoistischem Lächeln sagte: „Staunen Sie nix! Ich bin zufällig a ehrlicher Mensch. Möcht ich's nix sein, so wär' ich e dummer Mensch. Haben Sie doch in der Brieftasche nix mehr d'rin, als wie etwas tausend Pfund, während in meinem alten Fetzen gute 28,000 Rubel liegen.“ Um die Wahrheit seiner Angabe zu beweisen, zeigte er wirklich 28,000 Rubel vor und empfahl sich sodann, den staunenden Amerikaner neben dem stilllächelnden Bankier zurücklassend.

Feuilleton.

Abrahams Friedfertigkeit.*)

Abrams Heerden sich vermehrten,
Und der überreichste Segen
Ward dem treuen Diener Gottes,
Lacht' ihm überall entgegen.

Doch auch Lot's, des Vetters Wohlstand,
Ward geringer nicht und minder,
Denn es mehrten sich auch dessen
Heerden, Schafe, Esel, Rinder.

Und die Hirten beider waren
Oft in Streit und Zank gerathen,
Um die Quellen, um die Wiesen,
Die sie sonst gemeinsam hatten.

Abram sprach zu seinem Vetter:
Laß' uns Zank und Streit vermeiden
Zwischen uns und unsren Hirten,
Ob der Quellen, ob der Weiden.

Sieh! Das weite Land steht offen!
Willst du hin zur Linken treiben,
Werd' ich gerne hier zur Rechten
Weiter, wie bisher verbleiben.

Willst du aber hier zur Rechten
Ferner mit den deinen weilen,
Werde scheidend ich zur Linken
Hin mit all den meinen eilen.

Lot durchspähte drauf die Gegend,
Und es hatte ihm vor allen
Um Sodoma und Gomorrha,
Nah zum Jordan wohlgefallen.

Quellen sprudelten befruchtend,
Ueppig waren hier die Wiesen,
Er beschloß zum Aufenthalt sich
Diese Gegend zu erkiesen.

Abschied nahm er von dem Vetter,
Und er zog dann hin in Frieden,
Jeden Zank und Hader hatten
So die Freunde fromm vermieden.

Carl Horschetzky.

Israel und Ismael.

Historische Skizze von Leopold Freund.
(Fortsetzung.)

Seitdem das hochcivilisirte Rußland es für eine heil. Pflicht hielt, seinen unterdrückten Glaubensbrüdern beizuspringen, auf daß sie das Glück der Knute, sibirischer Verbannung und russischer Freiheit kennen lernen; seitdem auch den Bulgaren russische Sitte zugänglich gemacht, und alle orthodoxen Christen sich an den weißen Papst und Czaren anlehnen konnten, verpflanzte sich mit der russischen Civilisation auch russische Grausamkeit, Glaubenshaß, Unduldsamkeit und ein wenig viel Raubsucht unter die christlichen Unterthanen des Sultans.

Am 5. Feber 1840 beförderte der dortige französische Consul, Ratti-Menton, auf Grund des plötzlichen Verschwindens des Kapuziners Thomas und seines Dieners eine Judenverfolgung, der der Vicekönig von Egypten Einhalt that. Zwei große Namen knüpften sich an diese Vorgänge: Montefiore, den Gott noch lange leben lasse! und Crémieux, der leider zu früh heimgegangene Anwalt seines Volkes, der als Minister Frankreichs die Juden Algeriens emancipirte. Algier, wo schon in der ersten Halfte des 15. Jahrhunderts Simon-ben-Z'mach-Duran den Elementarunterricht verbesserte, Rabbinen besoldete, Eintracht in den Gemeinden herstellte und Stammvater einer mehrere Jahrhunderte blühenden Gelehrten-Dynastie wurde, kam jetzt durch die Namensfertigung eines Juden zur Freiheit unter Frankreichs Schutze.

Aus ahnlichem Grunde oder vielmehr aus ähnlicher Grundlosigkeit wie in Damascus fand eine Judenverfolgung auf Rhodus statt; denn griechische Matrosen importirten mit ihren Schiffsladungen das Märchen vom Osterblute.

Wie die Bulgaren von den Russen unterstützt im letzten Kriege gegen die Türkei mit Juden und Mohamedanern verfahren, darüber wolle man die Berichte der „All. Isr. Univ." — deren humanes Wirken die Unterstützung jedes redlich Denkenden verdient — nachschlagen, wenn man die Seele sich mit Schmerz und Ekel erfüllen mag!

Auch Rumanien wurde von den russischen Lehren inficirt; und wenn die Türkei, Serbien, Juden in die Nationalversammlungen beriefen, sie vor dem Gesetze anderen Confessionellen gleichstellte, vermochte doch der Einfluß des civilisirten Europas es nicht, Zugestandnisse für die Juden zu erlangen von diesen Halbbarbaren!

In den Berberesken-Staaten, wo der Mohamedanismus fanatisch betrieben wird, und ein unbändiger Stolz die Segel der Gläubigen bläht, sind die sonst die gebildetste Volksclasse stellenden Juden, eben so wie die Christen in den letzten Decennien sehr oft grausamen Verfolgungen preisgegeben worden. Und wieder war es der greise Montefiore, der deren Linderung anstrebte; und wieder war und ist es die universelle Hilfe der Alliance, die versöhnend, verbessernd und heilend einschritt.

Uebrigens wohnt in Habesch noch heute ein dem Negus von Aethiopien abhängiger, jedoch wenig beschränkter jüdischer Stamm, der sich Falascha, d. h. „Ausgewanderte" nennt; auch sprechen Reisende von Juden in Timbukte, in Sansanding, und von schwarzen Juden in Nigritien und auf Madagaskar.

In Egypten finden wir heute einen geborenen Ungar, den Juden Blum Pascha als Staatssecretär; und in Persien einen zweiten Glaubensgenossen, Dr. J. E. Pollak, aus Gr.-Moržin in Böhmen gebürtig, als Leibarzt des Schahs und Professors der Chirurgie seit dem Jahre 1851 in Wirksamkeit.

Der Letztere gibt uns in mehreren Briefen eine nicht sehr günstige Skizze von den Juden Persiens in

---

*) Wir geben als Probe aus einem demnächst zu erscheinenden Werkchen, enthaltend die biblische Geschichte in wohlgelungenen größeren und kleineren Gedichten, von dem rühmlichst bekannten Verfasser, der schon so viel Gutes und Nützliches für die Jugend geschrieben, vorläufig dies eine Gedicht, und werden, so oft es uns der Raum gestattet, unseren jüngeren Lesern von Zeit zu Zeit noch andere Proben liefern. Die Red.

Beziehung auf Reinlichkeit in Kleidung und Wohnung, so wie auf Körperhaltung und Sprache. Hingegen hebt er ihre unverdrossene Arbeitsliebe und Redlichkeit lobend hervor. Sie betreiben die Viehzucht, Eisenschmiederei, sind sehr geschickte Gold- und Silberschmiede, die aus den zusammengekauften „Zeri Zerore“, d. h. alte Goldtressen allerlei Goldwaaren erzeugen. Auch produciren sie Branntwein, Wein und Spiritus; essen Rindfleisch, während die Perser nur Lammfleisch genießen, und sprechen nebst dem persischen, hebraisch und syriakischen Dialect des Onkelos, der auch von den Nestorianischen Christen am Urumiasee und in Kurdistan gesprochen wird.

In religiöser Beziehung kennen die persischen Juden nur die Mischna, aber nicht den Talmud, beobachten die Speisegesetze sehr streng, und überlassen das Entfernen der Hiftnerven den Frauen im Hause; daher der allgemeine Genuß des Hintertheils. Sie nehmen mehrere Frauen, die aber nicht so strenge abgesperrt sind, wie bei den Muselmännern. Montefiore hat auch hier Verbindungen und sendet ihnen Bücher, die sie bisher aus Livorno, Prag und Wien allein bezogen hatten.

Wir haben unserer Skizze nur noch einige Sprüche der Mohamedaner, die mit denen der Juden parallel laufen, hinzuzufügen.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Siklós, am 22. Juli 1881.

Zu den von Herrn Dr. Perls am Schlusse seines lehrreichen Artikels in Nr. 27 erwähnten Männern, welche die Minhag-Literatur weitläufig behandelten, können noch folgende, dem cuique suum zufolge hinzugefügt werden:

1. H. Chajes in seinem Buche דרכי הוראה, in welchem er alles Nothwendige in diesem genre zusammenstellt, und auch ein Kriterium als modus vivendi angibt.

2. Lector J. H. Weiß in seinem דור ודור ודורשיו 2. Theil S. 68, der eine große und gründliche Belesenheit in diesem Fache bekundet.

3. Salomon Haas im Buche כרם שלמה zum O. Chájim S. 22, welcher in nuce alle Regeln zur bessern Orientirung zusammenstellt.

Chajes widerlegt die Worte des Magen Abraham C. 68 a), welcher sagt, gegen den אר"י, der keine Piutim und Pismonim sagte: המנהגים שנהגו בשרשי התפלות אין לשנות und stützt seine Worte auf den Jeruschalmi, wo es heißt: א"ע"פ ששלחנו לכם סדר התפלות אל תשנו מנהג אבותכם, Chajes zeigt mit Recht auf Jeruschalmi am Ende des dritten Abschnittes Erubin hin, wo es nicht סדר התפלות, sondern סדר המועדים heißt, diese Stelle im Jeruschalmi ist ganz analog der Stelle in Babli Béza 4 b).

Chajes sagt auch, daß man in Polen in sehr vielen Gemeinden keine Jozerot und Piutim sagt, wie auch das Veräußern der sogenannten Mizwoth am Sabbat und Feiertagen aufgehört hat, ohne daß dadurch ein Streit oder eine Spaltung entstanden wäre, weil eben darüber keine öffentliche Berathung stattgefunden hat, und jeder weiß, daß dies solche מנהגים sind, von denen man mit dem Talmud sagen kann לא מורין ולא מוחין (תענית ב"ו).

Maimonides, welcher in der Erklärung zur letzten Mischnah in Berachot sagt, man darf nicht verachten und verspotten die Anordnungen der Weisen, weil es heißt in den Sittensprüchen C. 23: Verachte nicht, wenn deine Mutter alt wird, d. h. verachte die Gebräuche nicht, wenn sie auch alt sind,[1]) eifert doch gegen so manche Gebote, er sagt in More Nebuchim 1. Theil, Abschnitt 59. „Nicht wie jene wirklichen Thoren es machen, die Gebete verfaßten und Poesie häuften und Gott Eigenschaften beilegten, die selbst auf einen Menschen angewendet, demselben nur als Fehler angerechnet werden müssen, sie stellen Worte zusammen zum Theile eine wahre Gotteslästerung (כפירה גמורה) zum Theil Unsinn u. s. w., immerhin ist es irrthümliche Gotteslästerung (חרוף וגדוף) und Verunglimpfung von Seiten des anhörenden Volkes, so wie von Seiten jenes Thoren, der sie verfaßt hat.“

Es verdient auch hier erwähnt zu werden die Ansicht von שבות יעקב ח"ש"ם, welcher sagt: „Der Satz מנהג עוקר הלכה ist nur anzuwenden, wenn der Minhag im Talmud erwähnt ist, bevor die Halacha fixirt wurde, wenn aber die Halacha früher festgestellt wurde, so hat der Minhag keine Gewalt mehr.[2]) יהפך מנהג כזה גהנם.

Aron Roth,
Bezirks-Rabbiner.

דורש אל המתים.

A. T. Beleuchtung des Spiritismus vom Standpunkte der Bibel und des Talmud.

(Nachtrag.)

T.-Szt.-Márton, im Juli 1881.

Zu Absatz :קפו nach den Worten „und lauten im Zusammenhange wie folgt“:

יחד יבאו גדודיו ויסלו עלי דרכם „Auf einmal rücken seine Schaaren an, sie bahnten sich den Weg zu mir.“

בעורי ובבשרי דבקה עצמי ואתמלטה בעור שני „An Haut und Fleisch hängt mein Gebein, daß kaum ich meine Zähne an der Haut erhielt.“

---

[1]) Raschi übersetzt den Vers Salomos Cap. 23: Verachte nicht, weil deine Mutter alt ist, nämlich handle nach Ansicht der Alten, weil Israel Mutter genannt wird, siehe Raschi zur letzten Mischnah in Berachot und Maimonides übersetzt ihn: Verachte nicht, wenn auch deine Mutter alt ist. Daß die Mischnah diesen Vers von Salomon bringt und nicht den Ausspruch: „Verlass' nicht die Lehre deiner Mutter“, der im Talmud zweimal angeführt wird, um den Alten nachzuahmen in Chulin 93 a) und Peßachim 50 b), ist wahrscheinlich, weil dies sich nur auf solche Anordnungen bezieht, welche סייגים לתורה sind, so sagt Raschi Mischle 1. 8. והם דברי סופרים שחדשו והוסיפו ועשו סייגים לתורה Und wenn auch Raschi in Cholin 93 a) sagt: „Verlass' nicht die Lehre deiner Mutter, nämlich den Minhag des Ortes Babel, weil auch die סייגים genannt מנהגים werden; denn das Fett der Spannader wird gewiß wegen סייג nicht gegessen und doch sagt der Talmud וישראל נהגו בו איסור.

[2]) Siehe כרם שלמה zu C. Chaira S. 22.

ואני ידעתי גואלי חי ואחרון על עפר יקום. „Aber ich weiß es, mein Erlöser lebt, und wird mich aus der Erde erheben.“

ואחר עורי נקפו־זאת ומבשרי אחזה אלוה „Mit meiner Haut wieder umgeben, mit meinem Fleische erschaue ich die Gottheit.

אשר אני אחזה לי, ועני ראו ולא זר „Nur ich, mit meinen Augen werde ihn erschauen, mir ist's nicht fremd.“

נקפו von שורש יקף, umgeben, umringen, runden הקיפו עלי יחד umringen mich von allen Seiten (Thilim 88, 18), מקיפים את הים סביב umgeben das Tauchbad (Könige I. 7, 24), לא תקיפו פאת ראשכם die Kopfhaare nicht rund abnehmen (III. 19, 27).

Zu Nr. 26 Anmerkung 8 (Rabbi Josef Karo).

b) Es läßt sich schwer erklären, warum die Zwistigkeiten zwischen den Eheleuten alljährlich an demselben Jahrestage ע"רה"ש (s. Raschi) vorgekommen sein sollten, da es doch nicht anzunehmen ist, daß die Hungersnoth noch im zweiten und dritten Jahre fortgedauert habe, indem die Erzählung auch von reicher Ernte erwähnt und vom heiligen Manne — der nach Talmudischer Vorschrift, seine Frau lieben, mehr als sich selbst ehren und achten soll — können wir doch mit Bestimmtheit voraussetzen, daß er mit der Verabreichung des Dinar-Almosens seiner Frau kein Aergerniß mehr bereitet habe.

c) Das „Nichtaushungern“ können wir keineswegs als Entlastungs- oder Milderungsgrund annehmen, indem das Aushungern nicht als Conditio sine qua non des Spiritismus zu betrachten ist. Nida 17, 1 wird nur הלן בבית הקברות angeführt, von מרעיב עצמו hingegen geschieht gar keine Erwähnung, und nach Erklärung Raschi (V. 18, 11) דורש על המתים, כגון המעלה בזכורו ובגולגולת benöthigt der Spiritist zu seiner Production weder das Aushungern, noch das Uebernachten auf dem Friedhofe.

Der Anker,

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien.

Im Monat Juli l. J. wurden 641 Versicherungs-Anträge im Betrage von fl. 1.617,145 eingereicht und 509 Polizzen für fl. 1.178,176 ausgefertigt, daher seit 1. Janner 1881 3163 Anträge per fl. 6.634,205 gezeichnet und 2778 Verträge per fl. 5.456,930 ausgestellt wurden. Die Einnahme betrug im verflossenen Monat an Prämien fl. 118,206, an Einlagen fl. 103,848, in der fünfmonatlichen Periode seit 1. Jänner 1881 an Prämien und Einlagen zusammen fl. 1.274,471. — Für Sterbefälle wurden bisher im laufenden Jahre fl. 274,569, seit dem Bestehen der Gesellschaft fl. 10.100,694 ausgezahlt.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß', Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Puschkin Al. Der Gefangene im Kaukasus. Uebersetzt von Ad. Seubert. Lwdbd. 20 kr.

Rotteck K. v. Allgemeine Geschichte vom Anfang der historischen Kenntniß bis auf unsere Tage. 3 Bde., 15. Ausgabe. Braunschweig 1844 3 fl. 50 kr.

Rousseau J. J. Julie ou la nouvelle Héloïse. Lettres de deux amans. 3 Bände 1804 fl. 1. — Les Confessions. 3 Bände 1804 fl. 1.

Shakespeare's dramatische Werke. Uebersetzt von Aug. Wilh. v. Schlegel und Ludw. Tiek. Berlin 1853. Vollständig in 27 Heften 2 fl. 50 kr.

Szathmáry K. Beszélyek az erdélyi honvédvilágból. Pest 1869 20 kr.

Seneca 3 tom. Patavii 1728 Ldrbd. 1 fl. 80 kr.

Sophokles, übersetzt von Heinrich Viehoff. 2 Theile. Hildburghausen 1866. 80 kr.

Stoll H. Vilmos. A görög-római hitregetan kézikönyve. Pest 1864, Félvászonkötés 1 frt 40 kr.

Toqueville Al. De la Démocratie en Amerique 14 edition. Paris 1864, 3 Bände Lwdbd. fl. 6.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)